sinde. Um diese Zeit begannen die Kohlenstiftle starke Spuren von Ueberanstrengung zu verraten. 20 Minuten später, als der letzte Referent, Fr. Hasenclever, sein Referat heruntergehaspelt hatte, erloschen eine der elektrischen Lampen nach der andern. „Nacht muß es sein, wo Balowe Sterne strahlen", tröstete man auf der Tribüne. Aber der Schweinfurter Bernhard trat nicht in Aktion, vielmehr wurde nach Ablehnung eines von unserer Seite eingebrachten Uebertretungsantrags Schluß gemacht und die Beratung des Antrags Hardorff auf Donnerstag vertagt.

Opfer der Uebereifrigung!

Der Eisendreher Adolf Runner, der das Huldigungs-Telegramm an den Kaiser nicht mit unterschrieben hat, ist heute vormittag nach 21jähriger Thätigkeit auf dem Krupp-Grusonwerke in Magdeburg-Buckau entlassen worden.

. . . . auch der Dreher Adolf Andre ist heute früh entlassen worden. Auch er gehört zu den wenigen, die der Kaiserdepesche nicht unterschrieben hatten. A. ist seit 16 Jahren auf dem Grusonwerke beschäftigt gewesen . . .

(Magdeb. Volksst. vom Mittwoch, 10. Nov.)

Auf dem Grusonwerk der Firma Krupp herrscht Arbeitsmangel — die schlechte Konjunktur wird auch den Großen der Industrie fühlbar. Der allschlotergeßene Reichstag, der allerdings den Panzerplattenkonzern so pfennigmäßig beschnitten hat, sorgt ja nicht dafür, daß ein kommender Kriegsschlotbaron in beschleunigtem Tempo den Ausfall in den Kassen der Krupp'schen Erben deckt. Also muß man sich einschränken, wovon — natürlich an den Arbeitern. Es giebt vielleicht leichtsinnige Menschen, die da meinen, daß eine Firma, die ihrem Inhaber im verflossenen Jahre 20 Millionen Reineinkommen brachte, nicht so ängstlich zu rechnen brauchte, wenigstens nicht gerade bei den Arbeiterlöhnen. Solche Leute meinen, eine solche Firma müsse es eigentlich als ihre Ehrenpflicht ansehen, die Arbeiter, zum mindesten die langjährig bei ihr beschäftigten, die ihr in guten Zeiten den hohen Gewinn mit schaffen halfen, auch in schlechten Zeiten mit durchzuschleppen, daß eine solche Firma, wenn die Arbeit knapp wird, eher Arbeitszeitverkürzungen vornehmen sollte, als daß sie die große Schar der Arbeitslosen vermehre. Aber solche Leute sind eben leichtsinnige Personen, die nicht wissen, wie Millionenprofite erzielt werden! Ein Geschäftsmann, und sei sein Einkommen noch so hoch, kann sich solchen Gesellschaftsluxus nicht erlauben.

Und so genirt sich die Leitung des Krupp'schen Grusonwerkes in Magdeburg nicht, zu erklären, daß es zwei Arbeiter, die 22 und 16 Jahre in dem Betriebe arbeiteten, wegen Arbeitsmangels entlassen mußte!

So unglaublich es auch einem weltfremden Menschenfreunde erscheinen möchte — dieser Grund, diese Angabe ist nicht unglaublich. Kein Kapitalist würde erröten, wenn er auf offenem Markte vor versammeltem Volke eine derartige Begründung für die Entlassung älterer Arbeiter geben könnte, die lange Jahre bei ihm sich abgerackert haben. Und mögen sie die Gesundheit dabei eingebüßt haben — was schert sein anderes Land an die „Hände" seines Betriebs, als die baare Zahlung!

Unglaublich ist der Grund, den die Leitung des Krupp'schen Grusonwerkes angiebt, an sich nicht — so unglaublich schäbig er auch aussieht!

Wenn wir trotzdem an diesen Grund nicht glauben, so geschieht es nicht, weil wir eine totale Heimliche Handlungsweise den Leuten, die das Werk in Krupps Geiste leiten, nicht zutrauen! Nein! Der Grund, weshalb wir den einzeln angegebenen Grund nicht glauben, ist ein ganz anderer. Der liegt in dem Umstande, daß die beiden Entlassenen zu den wenigen Arbeitern des Grusonwerkes gehören, die **die Adresse an den Kaiser nicht unterzeichnet haben!**

Es ist klar: diese Entlassungen sind die ersten Erfüllungen jenes schönen Versprechens, das die Eisener Arbeiter Krupps in jener ihnen von der Werksleitung diktierten Adresse dem Kaiser geben mußten: **„solche Elemente nicht unter uns zu dulden!"**

Ueber die beiden braven Magdeburger Arbeiter, die ihre Gesinnung nicht verleugnen wollten, die nicht heucheln, **die den Kaiser nicht belügen wollten,** ist die Strafe der Hungerpeitsche verhängt worden!

„Mehr als tausend Artikel, als leidenschaftliche agitatorische Reden, als die emporloderndes Empörung sozialdemokratischer „Agitatoren" muß die einfache Thatsache, die wir an die Spitze dieses Artikels gesetzt haben, die Arbeiter aus ihrer Geduld, aus ihrer Gleichgültigkeit, aus ihrer Ruhe emportreiben", schreibt unser Magdeburger Bruderblatt.

Allerdings!

Der Arbeiter, der angesichts solches schamlosen Gewissenszwanges ruhig bleiben wollte, der müßte in Zeitlebens in den Adern haben! Wem solche Fälle nicht empörtheißen und triumphirendes Gleichmut, wem solche unsichere Herausforderungen nicht in die Reihen der kämpfenden Arbeiter treiben, der muß kein Herz in der Brust, kein Mark in den Knochen haben!

„Arbeiter Dresdens! Protestiert auch gegen diese neueste Vergewaltigung der Arbeiterklasse in den Protestversammlungen am Sonnabend!"[1]

* * *

Die ganze Schwere dieser Entlassung wegen der Gesinnung wird allerdings dem Leser erst recht bewußt werden, wenn er bedenkt, daß die beiden Entlassenen dadurch alle Ansprüche an die Pensionskasse des Werks, an die beschämende Wohlfahrtseinrichtung Krupps, verlieren, an die sie unabsehbarlang hohe Beiträge entrichten mußten. Diese ganzen Beiträge sind nun verloren!

Gerade zur rechten Zeit ist jene Korrespondenz aus Essen angelangt, die wir am Dienstag veröffentlichten unter dem Titel „Vollständig rechtlos!"

Räubergeschichten

über einen Zusammenstoß zwischen Bauern und Wollmar verbreiten die Zentrumskorrespondenzen mit schmutzendem Behagen in der Annahme, eines ehrenrührerischen Wortes. Der Reichstagsabgeordnete Schmitt hat an dieser Chronik berichtet:

In meiner Nähe sind der Genosse Bauer, ein Gastwirt seines Wohnorts, Ec. tanzbalcon ist er wieder daher, mit einer neuen Verleumdung auf in Thal-Auen zu produzieren. Zum Fraktionsgenossen Wollmar reitet durch die in unmittelbarer Nähe einschlagende Thatsache, Seine Stimme hat sich in Zittern, und mit lauter Stimme ruft er Bauer zu: „Schweigen Sie sich was!" Schließlich Sie, Sie wollen in einem Wirtshause! Wenn die Partei solche Kameraden gutheißt, dann danke ich dafür." Ich habe Grund zu glauben, daß auch Bebel so denkt wie der bayerische Wollmar. Die meisten dieser Genossen sind durch die nunmehrigen Parteiverhältnisse aber dermaßen verwöhnt, daß sie für ein parlamentarisches Benehmen wenig Sinn mehr haben. Die Größe der sozialen Bewegung ist in die blinde Leidenschaft geraten, und in diesem Stadium sind viele Menschen ihrer Sinne nur in beschränktem Maße mächtig.

Diese Phantasie ist in der großen Protestversammlung zu München zur Sprache gekommen. Genosse Schmid, der für Wollmar referierte, der den Reichstag nicht verlassen konnte, erklärte nämlich in seiner Rede, er sei von Wollmar ersucht worden, ausdrücklich zu erklären, **daß die ganze Geschichte von A bis Z erlogen und erlogen sei.**

Die Zentrumsbriefe wird natürlich von dieser Erklärung — wobei wie immer — keine Notiz nehmen. Wir sind überzeugt, daß die biedern „Ordnungsblätter", wie die Dresdner Nachrichten, der Anzeiger, die Wacht, die die Hausiße Phantasie und ähnliche Geschichten verbreitet haben, von diesem Artikel keine Notiz nehmen.

Aber Herr Bauß — was wird er thun?

Der Vorwärts schreibt heute zu jenen anderen Räubergeschichten, die auch im Leitartikel der Dresdner Nachrichten parodiert:

Die gegnerische Presse ergeht sich, aufgeputzt aus der Vorrüstung des Werks, in diesen Erzählungen und Behauptungen über Vorgänge in der letzten Zeit innerhalb unserer Fraktion am Sonnabend. Darin soll es zu besonders heftigen Auseinandersetzungen zwischen den „Gemäßigten" und den „Radikalen" gekommen sein und die Haltung zu beobachtende Taktik.

Die sozialdemokratischen Fraktionssitzungen unterscheiden sich von denen anderer Parteien, daß in ihnen in der Regel lebhaft diskutiert wird, weil die Fraktion alle ihre entscheidenden Beschlüsse diskutiert und selbst beschließt und eine Vertrauensmeierei wie in anderen Fraktionen nicht kennt und nicht duldet.

So war es auch in der Fraktionssitzung am Sonnabend. **Das Endresultat war vollständige Einmütigkeit über die weiter einzuschlagende Taktik,** was jedem, der die Verhältnisse kennt, als verständlich erscheinen wird. Die Unwahrheit der hinterlistigen Presse sind. Um jede Zeitung als solche besonders wichtig und die Verhandlungen als pedantisch hinzustellen, wird eine angeführt. Die Fraktion hatte den Fraktionsdiener ersucht, sich zu entfernen, damit er über die Verhandlungen nichts in die Oeffentlichkeit bringen könne. Auch das ist eine Finte. Die Fraktion hat schon seit vielen Jahren die Gewohnheit, ihrem Diener zu gestatten, den Fraktionssitzungen beizubleiben, weil sie kein Geheimnis für seine Dienste hat und sich selbst bedient. Darin unterscheidet sie sich von den bürgerlichen Parteien, die ohne Diener nicht glauben auskommen zu können.

Die Tagende Rundschau phantasiert sogar über eine Mißstimmung der Fraktion, da aber eine solche nicht nachzuweisen war, so blieb nichts übrig, auf ihre Erfindungen mit einem Wort einzugehen.

Wir ersehen aus diesen Zusammenstellungen nur, wie ernst Sorge den Gegnern die Sozialdemokratie wieder einmal bereitet. Diese Anredelung vom Zeitschlagen und Teilungen, mit der man wieder zu beschwichtigen sucht, sind nur deutlich genug gemeint.

[1] Die Arbeiter des Plauenschen Grundes seien an dieser Stelle nochmals daran erinnert, daß für sie die Versammlung im Deutschen Hause in Potschappel schon am Freitag stattfindet.

Deutsches Reich.

Berlin, 10. Dezember. Es wird mit voller Sicherheit gerechnet, daß die zweite Beratung des Zolltarifs am Sonnabend den 14. d. M. zu Ende gehen und sich in anschließender Nacht die dritte Beratung des Zolltarifgesetzes anschließen muß. Die Weihnachtsferien könnten alsdann spätestens am 19. oder 20. d. M. beginnen. So melbet Hirsch. Und unser n-Parlamentsberichterstatter uns mit: Der für nächsten Dienstag anberaumte Parteitag des bayerischen Zentrums ist abgesagt worden, weil die Mitglieder der Fraktion hier im Reichstag unabkömmlich sind. Es geht daraus unzweideutig hervor, daß die Mehrheit entschlossen ist, den Zolltarif auch in dritter Lesung noch vor Beginn der Weihnachtsferien zu verabschieden.

Er hat wieder Mut gekriegt. Graf Pückler hat am Montag in einer Antisemiten-Versammlung in Berlin aufgefordert, sich in den Reichstag zu wählen, wo er Singer und Stadthagen mit einem Klein-Tichirner Eichenknüppel den Garaus machen werde. Alsdann erfolgte eine Einladung zu stürmischen Jubel hervorrief: Die Anwesenden setzen Singer, wenn er alle einmal nach Klein-Tichirne kommen, dort werde der Schlachtruf eine Attrade mit ihnen reiten „gegen das orientalische Judentum, den roten Mamelucken". Seinen letzten Richtern stellte Graf Pückler das Zeugnis aus, daß sie ihn nett behandelt hätten. Zu 1000 M. Geldstrafe werde er verzehlen pro patria et gloria. Ihm macht das nichts. Geldstrafe ist für den reichen Mann Bagatelle! Und wie er sich vor Gefängnisstrafen schützen kann, das sagt ihm in die Begründung des letzten Urteils — er habe bei allen Aufforderungen zum Verhauen der Juden nur recht viel Gottvertrauen und Königstreue bekunden!

Dem Verdienste seine Krone. Dem Sprecher der Berliner „Arbeiter-Demonstration", dem freisinnigen Parlamentsmitglied Stadthagen ist vom Kaiser eine Brillantbusennadel geschickt worden. Hie! —

Große Protestkundgebungen werden heute gemeldet aus Dortmund, wo 1000 Personen versammelt waren, aus Hamburg, wo 13 Versammlungen stattfanden, aus Harburg (über 10 Versammlungen), aus den badischen Orten Rheinau, Sandhofen, Edingen.

8. **Ein reichstreuer Arbeiter.** Der Renommiarbeiter der Nationalliberalen, Eisendreher Johann Uebelhör in Augsburg, hat im Auftrag der dortigen liberalen Arbeitervereinigung den Kaiser telegraphiert: „Die liberale Arbeitervereinigung Augsburg, unweit 800 reichstreuen gesinnte Arbeiter (50—60 waren nur anwesend), spricht ihr die herzlichsten Worte, die Eure Majestät in Essen und Berlin an Arbeitervertreter gerichtet haben, liebevollstes, ehrfurchtsvollstes Dankes aus. Im Auftrag: Johann Uebelhör, Eisendreher." Es ist das nämliche Uebelhör, der „Arbeitervertreter", der auf dem nationalliberalen Parteitag in Eisenach vorgeschoben wurde, um als Arbeiter mit in das Protestantenthum der liberalen Partei zu blasen. Bei den vorjährigen Gewerbewahlen in Augsburg wurde er auch als Kandidat aufgestellt — aber nur als letzter Ersatzmann ab. Daß der Mann in reichstreuen gesinnter Arbeiter ist, kann man ihm nicht verwehren, aber daß er noch nicht merkt, daß er stets nur den Renommierarbeiter der nationalliberalen Partei machen muß, das ist einfach unverständlich.

Mein Vertrauensvotum. Eine gewöhnliche Versammlung des Bezirks Fortschrittsvereins und des Vereins Franz Sickel, zu der etwa 200 Personen versammelt war, sollte ein Vertrauensvotum an den Abgeordneten Richter beschließen. Nach einer Rede des Redakteurs Cuno unterblieb das Votum.

Italien.

Christliche Barmherzigkeit. Der Frankf. Ztg. wurde [illegible] aus Rom gemeldet: Cesare Lombroso veröffentlicht im Giornale d'Italia einen Brief über Strafdale in dem von Mönchen geleiteten Irrenhaus auf der Insel Lazzaretto bei Venedig. Eine kindliche Kinderstimme erzählt, daß Kranke angebunden und in stinkenden Lochern gehalten wurden. Abgeordneter Bava-Beccaris in der Kammer eine Interpellation betreffend Reform der Irrenpflegegesetzgebung ein. — Der Minister Franchetti hat diese Anklagen jetzt bestätigt.

Frankreich.

Liebesdienste. Ausgewiesen wurden 21 italienische Zigeuner, die sich in Nizza aufhielten. Es handelt sich um politische Prostituierte; die Kreaturen des italienischen Konsulats bemühten sich und die republikanische Polizei beeilte sich, der Canaille Ehre ihrer Dienste zu leisten. Die 21 wurden verhaftet und ausgewiesen.

Spanien.

Der König amüsiert sich. Aus Madrid wird der Wiener Zeit geschrieben: Während das Ministerium Zagasta in der Agonie begriffen, während die Carlisten die Revolution organisieren, während Kampf zwischen dem Klerikalismus und Liberalismus wütende [illegible]

---

schämte sich in tiefster Seele. Ohne Vergnügen aß sie die sieben Gänge des Menus ab. Sie war froh, als man endlich die Tafel aufhob.

Nach Tisch machten die beiden noch eine kleine Promenade am See entlang. Aber weder das im Abendblau schimmernde Wasser, auf dem Möven sich mit hellem Gekreischen tummelten, noch der heitere Himmel, der im letzten Glanz der verlöschenden Sonne all seine Farbenpracht spielen ließ, noch die im ersten Vorfrühling knospenden Uferbäume konnten sie trösten, denn dieser ganze heitere Glanz ringsum hob ihre eigene Eulenhaftigkeit nur noch greller hervor. Traurig kehrte sie mit ihrer Tante ins Hotel zurück und verschwand im Zimmer Nr. 96, das so eng wie Nr. 6 war. Sie zog sich aus, um sich schlafen zu legen. Aber als sie das Kleid abgestreift hatte, stützte sie den Kopf in die Hand und dachte nach. Sie dachte an die Leute, mit denen sie zu Tische gesessen, an die Blicke, mit denen man sie gemustert, an alles, was sie ausgestanden hatte — dann machte sie einen langen Strich unter die ganze Gesellschaft und sagte: „Arme Leut' sind nur lieber!"

Sie betrachtete ihre zierliche Gestalt, die in dem roten Flanellröckchen noch zierlicher aussah. „Weiß Gott, ich muß wohl blind sein, aber ich kann mich nicht so abscheulich finden." Dann sie und ließ ihr Haar in langen Strähnen auf die Schulter fallen, um es zur Nacht durchzukämmen.

Da fiel ihr Blick auf das schwarze Kleid, und es kam förmlich ein heiliger Zorn über sie.

„Dies elendige Kleid ist schuld daran, daß mich die Leute auslachen. Mit solchem Stoff kann eine Vielmagd sich schon machen, aber nicht ich. Meine Mutter wird wohl nicht solche Kleider getragen haben. Ich zerge mich nicht noch einmal damit im Speisesaal, mag es kosten, was es will, und je teurer desto besser, ich werde der Tante ein neues abtreten!"

Dann blickte sie durch Schlüsselloch und bemerkte, wie Tante Ida im Bett liegend ein großes Buch umblätterte. Auf dem Nachttischchen stand ein Wasserglas, worin etwas Undeutliches schwamm. Davor lag mit geöffnetem Deckel eine Schnupftabaksdose. Das war sozusagen der Revolver der furchtsamen Dame. Den mit zerstoßenem Pfeffer gewürzten Tabak wollte sie den Eindringern, die über kurz oder lang einmal kommen würden, in die Augen streuen.

Aha, sagte Nelly sich, Tante wacht also noch und studiert die Bibel. Hoffentlich hat sie Jesaias 61 aufgeschlagen, wo geschrieben steht: „Ich will ihr Schmuck für Asche und Freudenöl für Traurigkeit und schöne Kleider für betrübten Geist geben!"

Ohne anzuklopfen, schlüpfte sie leise ins Zimmer. Entsetzt fuhr die alte Dame in die Höhe und griff schon nach der Tabaksdose, doch als sie ihre Nichte bemerkte, schlug sie wütig die Bibel zu, auf der geschrieben stand: Memorbuch. Ihr Kopf wackelte hin und her, ohne ein Wort zu sagen, starrte sie das junge Mädchen an.

Nelly schlug verschämt die Augen nieder und erklärte ihr Beachten. Sie sprach recht zuckersüßlich, mischte manchmal „liebes Tantchen" unter ihre Rede, sparte auch das „I. G. w." nicht und wartete gespannt darauf, daß die alte Dame sie unterbrüche.

Aber diese sprach kein Wort. Nur die Hände streckte sie weit aus, als wenn sie sagen wollte: Hinaus, hinaus mit der Verführerin! Dann flog ihr Kopf nach allen Seiten wie eine Wetterfahne, mit der die Winde spielen.

Seine Antwort kam. Nelly war ganz verwundert. Sie wollte schon sagen: „Liebe Tante, laß Dir doch nicht den Verstand irrig reden, halt lieber Deinen Kopf still, das wäre gescheiter!" — da fiel ihr Blick auf das Wasserglas, das hinter der Tabaksdose stand.

Was schwamm denn da drin? Wie kam denn das aus? Das waren ja Tantens Zähne! . . .

Und mit einem Mal begriff Nelly, warum dieser Mund, der sonst von weisen Reden immer überfloß, jetzt plötzlich stumm war. Tante hatte falsche Zähne! Eine furchtbare Schadenfreude ergriff sie. Zu dritt am Tische aufspringen, durch alle Gänge und alle Zimmer rasen mögen und dazu singen: „Meine Tante hat falsche Zähne! Meine Tante hat falsche Zähne!"

Aber die alte Jungfer hatte mit entsetzter Angst, als sie sie bei dem gräßlichsten Verbrechen ertappt, den Blick hier auf das übermütige Mädchen gebannt. Ihr Mund lallte nur [illegible] kaum verständliches: „Hi — raus! Hi — raus!"

Da sprang Nelly auf, drückte geschwind einen Kuß auf die Nachthaube und lief davon, um die Tante mit ihrem Lachen nicht noch ärger zu kränken.

Doch als sie sich unter die Bettdecke verkrochen hatte, platzte sie heraus. Sie lachte, bis ihr Tränen in die Augen traten. „Meine Tante hat falsche Zähne!" Dies erschien ihr so komisch, daß sie darüber das schwarze Kleid, die Monstre-Table d'hôte und überhaupt allen Aerger vergaß.

Doch am nächsten Morgen saß beim Erwachen Tante Ida an ihrem Bett. Und nun gab es statt des neuen Kleides eine Strafpredigt, die sich gewaschen hatte.

Nelly hörte höchst gleichgültig zu. Zum Zeitvertreib zählte sie nur die Bibelstellen ab, die die Tante einflocht. Aber sie hatte all ihre Finger verbrauscht, und das Ende kam nicht. Es war der reine Landregen.

(Fortsetzung folgt.)

Heiteres. Immer gemütlich, sagte Herr v. [illegible] es bei, den Demokraten die politischen Rechte zu entziehen.

Der Abg. v. Kroecher erzählte in der Reichstagssitzung vom 1. Dezember, daß er nach langem Widerstreben für die Annahme des Reichstagsmandats nur durch die Bitte eines alten Bauerleins gewonnen worden sei, das sagte: „Na, Herr v. Kroecher, nehmen Sie das an! Es ist doch immer besser, ein Guter fehlt, als ein Schlechter da." — Die schlichte Weisheit des alten Bauerleins scheint überhaupt bei den Wahlen der konservativen Reichsboten den Ausschlag gegeben zu haben, denn die Guten fehlten unter ihnen so immer gänzlich.

Ganz unrecht hat Herr v. Kroecher vielleicht nicht, wenn er meint, wer sich dicht vor einer großen Revolution [illegible] [illegible] soll ja, nämlich schon den Mut [illegible] (Kladderadatsch.)

Berlin. Zwischen einem verdienten Sachsen und einer Frau entspinnt sich folgendes Zwiegespräch: „Du Mann, Herr [illegible] wie Du mir doch einmal leid gewesen!" „Jetzt kannst Du's ja [illegible] weil ich nie dein werden könnte." — „Wenn Du mir aber nicht [illegible]"

Berlin. „Das gefühlte Gut preist viel besser als das [illegible] Glanzlichter!" — „Alle ich Glaubt! Wenn i mei Gut [illegible] [illegible] i, daß i scoll bedient bin!" (Simplicissimus.)

SLUB Wir führen Wissen. http://digital.slub-dresden.de/id416950779-19021211/2 gefördert von der Deutschen Forschungsgemeinschaft DFG